

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Telephon: 13698.
Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzbeschriftung 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 6 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Postgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Der Reichstagsabgeordnete für den 12. sächsischen Wahlkreis, Dr. Jund, erklärte sich in einer Versammlung des National-liberalen Vereins für die Einführung von 400 Millionen indirekter Steuern.

Die in dem Dresdner Ruffenprozeß verwickelten russischen Studenten wurden aus dem Gebiete des Königreichs Sachsen ausgewiesen.

Fürst B. I. Low wird am kommenden Mittwoch erklären, daß die Regierung bereit sei, sich mit einer Besitzsteuer von 40 Millionen Mark abzufinden.

Die konservative Korrespondenz stellt die Durchpeitschung der Finanzkommissionsbeschlüsse im Reichstag in Aussicht.

In Persien führte die russische Invasion zum bewaffneten Widerstand der Revolutionäre.

Trucksystem.

Leipzig, 12. Juni.

Im Jahre 1845 gab Disraeli, später als englischer Premierminister zum Earl of Beaconsfield geachtet, sein berühmtes Werk „Sybil oder die zwei Nationen“ heraus. Ein Buch, darin das entsetzliche Elend des englischen Proletariats vor dem Erstarken der Trade-Unions und vor der Eroberung einer wirksamen Arbeiterschutzesgesetzgebung in aufreizenden Farben geschildert wird. Das dritte Kapitel des dritten Buchs gibt eine erschütternde Darstellung der furchtbaren Knechtschaft, in die das Trucksystem die englischen Bergarbeiter verdammt hatte. Ihre blaffen Frauen und Kinder warten stundenlang in kaltem, stürmischen Regenwetter an der Schwelle des Truckladens, bis es dem „Butty“, dem Zwischenmeister der Bergwerksbesitzer, gefällt, die Tür zu öffnen. Zu ungeheuerlichen Preisen müssen die Armen schlechte, verfallene und verdorbene Waren nehmen, die ihnen mit empörend brutaler Behandlung ausgehändigt werden. Wehe dem Bergmann, der nicht genug aus dem Laden des Buttys entnimmt: er steigt unbarmherzig aufs Pflaster. Disraeli läßt den Butty der Frau eines solchen Sünders sagen: „Bestellt eurem Mann, ich hoffe, er werde Geld genug haben, um nach Wales zu reisen, denn in England wird er keine Arbeit mehr bekommen, oder mein Name ist nicht Diggs.“

Auch in Deutschland hat diese niederträchtige Methode der doppelten Auswucherung der Arbeitskraft in der

Jugendzeit des Kapitalismus am Markt der Arbeiterschaft gekehrt. In seinem Roman „Handel und Wandel“ zeigt Haackländer beiläufig, wie in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Seidenfabrikanten der Rheinlande es verstanden, die Weber nicht nur als Produzenten, sondern auch als Konsumenten bis aufs Blut auszupressen.

Bald drei Menschenalter liegen jene Zeiten hinter uns. Heute verbietet das Gesetz in England wie in Deutschland das Trucksystem. Mißstände, wie sie Disraeli in seiner Anklageschrift in den grellen Farben der entsetzlichen Wirklichkeit wiedergibt, deren Schilderung selbst noch unter der glättenden Feder des Unterhaltungsschriftstellers Haackländer wie mit Blut und Tränen geschrieben erscheint, solche Mißstände gibt es heute nicht mehr.

Und doch, als neuerdings der Prozeß gegen die Dortmunder Arbeiterzeitung verhandelt wurde, der von der Kolonie der Zeche Rabbod den Namen erhielt, schien es, als hätten die düsteren Schatten des Proletariatselends von 1830 wieder Leben gewonnen. Aus den Akten und Berichten, die dieser Prozeß geboren hat, ließe sich mit geringer Mühe ein Kapitel zusammenstellen, das mit dem erwähnten Kapitel der Disraelischen Anklageschrift alles gemein hätte, bis auf den einen Unterschied, daß den Bergleuten von Rabbod für ihren sauer verdienten Lohn nicht verfälschte und verdorbene Lebensmittel, sondern feuchte, unzureichende Wohnungen auf gesundheitsmordendem Baugrund aufgehängt wurden. Daß die Kinder der Bergleute nicht, wie im Revier des Mr. Diggs, am verfallenen Mehl des Truckladens erkrankten, sondern infolge der jämmerlichen Behausung, die die Zeche Rabbod ihnen bietet. Allzu groß ist dieser Unterschied nicht; die Knechtung der Bergleute aber ist unter dem Koloniesystem kaum geringer, als einst unter dem Trucksystem. Die Frauen der Bergleute in Disraelis Roman wagen nicht, sich über die ungeheuerlichen Preise und die unverschämte Verfälschung der Lebensmittel zu beschweren, die sie im Truckladen erhalten. Denn ihre Männer würden die Arbeit verlieren und als Gezeichnete im ganzen Revier keine Arbeit mehr erhalten. Und die glücklichen Bewohner der Zechenkolonie Rabbod wagen nicht, sich über die Wohnungen zu beschweren, in denen das Wasser über Wände und Diele läuft, in denen die Kleidung verschimmelt und die Kartoffeln erfrieren, in denen der Schnurrbart an der Bettdecke festfriert und darin erwachsene und Kinder erkranken. Denn sie haben gesehen, wie einer, der eine Beschwerde wagte, sein Bündel schnüren mußte, und sie wissen, daß die schwarzen Listen von Zechenkontor zu Zechenkontor wandern. Sie wissen ferner, daß die Zechenverwaltung ihnen mit der Arbeitsstätte auch zugleich das Obdach nimmt. Sie sind gefesselt an Händen und Füßen.

All die Schäden, die das Trucksystem für die Arbeiterschaft bringt, sind auch dem Koloniesystem eigen. Von jeher ist dieses System ein Mittel der Unternehmer gewesen, einen Teil der Arbeiterschaft in unwürdige Knechtschaft zu bringen und so die Einigkeit des Proletariats zu hintertreiben. Die Bestimmung, daß mit dem Verlassen der Arbeitsstätte auch die Koloniewohnung zu räumen ist, macht dem Arbeiter die Beteiligung an Lohnkämpfen fast zur Unmöglichkeit. Und das ist's, was die Unternehmer erstreben. Wie die Arbeiter untergebracht sind, das ist manchem dieser „Wohltäter“, wie Rabbod zeigt, ganz gleichgültig. Allerdings wäre es unrecht, zu behaupten, daß alle Werkkolonien des Ruhrreviers der von Rabbod glichen — es gibt auch solche, die ein wohlhabendes und gesundes Obdach bieten. Aber wohl allen gemeinsam ist die gefährliche Klausel, die den Arbeiter zum Hörigen des Unternehmers macht, die ihm das freie Verfügungsrecht über seine Arbeitskraft nimmt, so lange er das Obdach der Werkwohnung genießt. Und wie der Fall Rabbod mit greller Deutlichkeit zeigt, gibt das Koloniesystem darüber hinaus dem Unternehmer die Möglichkeit, die Arbeiter mit unzureichenden und allen Anforderungen der Hygiene höhnisprechenden Wohnungen zu überverteln. Es steigert die wirtschaftliche Uebermacht des Unternehmers in einem Maße, daß er sich die schlimmsten Eingriffe in die Rechte der Arbeiter herausnehmen kann. Die Werkkolonien des Ruhrreviers sind in nicht wenigen Fällen große Gefängnisse, in denen die Lohnsklaven von der Berührung mit allem, was dem Unternehmer unangenehm ist, sorgfältig bewahrt werden. Keine Zeitung, kein Flugblatt, das dem Unternehmer nicht gefällt, darf über die Grenzen der Kolonie; die Werkverwaltung nimmt das Hausrecht auf den Straßen in Anspruch und verbietet ihr mißliebigen Händlern das Betreten des Kolonieterrains, wagt es wohl gar, den Bewohnern Vorschriften zu machen über die Wahl ihrer Lieferanten und ihres Umgangs.

Kurz, das Koloniesystem birgt für die Arbeiterschaft dieselben Gefahren wie das Trucksystem. Ganz natürlicherweise, da es eine Abart des Trucksystems ist. Die Arbeiterschaft und ihre Vertretung, die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften, müssen deshalb die Werkkolonien auf das entschiedenste bekämpfen. Das einfachste wäre das gesetzliche Verbot. Indes widerspricht ihm das Interesse der Arbeiter, wenn durch Neuanlage oder Vergrößerung eines Werks ein Mangel an Arbeiterwohnungen eintritt oder wenn die verfügbaren weit vom Werk entfernt sind. Eigenbau der Gemeinden ist bei dem plutokratischen Gemeindegewalt meist nicht zu erreichen, zumal wenn Landgemeinden, wie häufig im Ruhrrevier, in Frage kommen und teilweises oder ganzliches Stilllegen des Werks die Anlage auf Jahre hinaus

Seuilleton.

Erdflyd.

Von B. Blasco Ibanes

Autorisierte Uebersetzung aus dem Spanischen von Wlth. Thal. Nachdruck verboten.

VI.

Der Lärm eines Wespennests, das Summen eines Bienenstocks, so hörte es sich vom Morgen bis zum Abend an, wenn man an der Mühle de la Cadena auf dem zum Meere führenden Wege vorbeikam.

Ein dichter Pappelnvorhang umgab den kleinen Platz, der von den der erweiterten Landstraße gegenüberliegenden alten Dächern, zerrissenen Mauern und schwarzen Jalousien gebildet wurde. Aus diesen Trümmern bestand die Mühle, ein wurmförmiger, am Kanal errichteter Bau, der von zwei dicken Pfählen gehalten wurde, durch die sich ein schäumender Wasserfall stürzte.

Dieses dumpfe, eintönige Geräusch, das von den Bäumen zu kommen schien, stammte von der Schule, die Don Joaquin in dieser Gegend unter einer Hütte hielt, die von dem Pappelnvorhang verdeckt wurde.

Nie hatte man die Wissenschaft schlechter untergebracht, obwohl sie gewöhnlich keine Paläste bewohnt; hier haufte sie in einer alten Baracke, ohne jedes andre Licht, als das, das durch die Tür und die Dachspalten hereindrang; die Wände waren von zweifelhafter Weiße, weil die Frau Lehrerin, eine dicke Frau, die ihr Leben lang auf ihrem kleinen Stuhl zu kleben schien, ganze Tage damit zubachte, ihrem Manne zuzuhören und ihn zu bewundern; zur Ausstattung gehörten einige Bänke, sowie einige Karten und Plakate aus schmutzigem Papier, die an den Ecken zerrissen und mit Oblaten an den Wänden befestigt

waren. Im Zimmer neben der Schultube standen wenig zahlreiche und klapprige Möbel, die die Reise durch ganz Spanien gemacht zu haben schienen.

Das Haus besaß nur einen neuen Gegenstand: den langen Rohrstock, den der Lehrer hinter der Tür aufbewahrte, und den er aller zwei Tage aus dem benachbarten Köchricht ersetzte; es war ein wahres Glück, daß dieser Artikel so billig war, denn er ruhte sich auf den dicken Schädeln dieser wilden Jungen sehr schnell ab.

Von Büchern waren nur zwei bis drei in der Schule. Daselbe ABC mußte für alle herhalten. Wozu auch mehr davon anschaffen? Hier herrschte die maurische Methode: singen und wiederholen bis die Lehrgegenstände dank dem ewigen Büffeln in die harten Köpfe einbrangen.

Darum stieß die alte Baracke auch vom Morgen bis zum Abend durch ihre geöffnete Tür ein langweiliges Geleier aus, über das sich die Vögel in der Nachbarschaft lustig zu machen schienen.

„Ba . . . ter . . . un . . . ser . . . der . . . Du . . . bist . . . im . . . Him . . . mel.“

„Hei . . . li . . . ge . . . Mut . . . ter . . . Ma . . . ri . . . a.“

„Zwei . . . mal . . . zwei . . . ist . . . vier.“

Und die Hänflinge, die Lerchen, die Dompfaffen, die die Knaben wie den Teufel in eigener Person fürchteten, die entflohen, wenn sie sie in Scharen durch die Fenster streifen sahen, ließen sich im Gegenteil, mit dem größten Vertrauen, auf den beschatteten Bäumen nieder und wagten sogar, ihre kleinen, hüpfenden Füßchen bis auf die Schwelle der Schule zu setzen, indem sie mit ironischen Trillern diese Wilden hänselten, die, hier von dem drohenden Rohr in Schach gehalten, im Käfig saßen. Sie durften sie nur von der Seite ansehen und konnten ihre Plätze nicht verlassen, denn sie mußten ja den langweiligen und häßlichen Gesang bis ins Endlose weiter lehren.

Bon Zeit zu Zeit schwieg der Chor, dann hörte man die majestätische Stimme des Don Joaquin, der die Schleusen seines Wissens öffnete:

„Wie viel Werke der Barmherzigkeit gibt es?“

oder:

„Wie viel ist zwei mal sieben?“

Doch selten befriedigten ihn die Antworten.

„Ihr seid nichts weiter als Dummköpfe, ihr hört mich an, als spräche ich griechisch mit euch; dabei behandle ich euch doch mit entzündender Höflichkeit, wie in einem Stadtgymnasium, damit ihr gute Manieren lernt und euch wie gebildete Persönlichkeiten ausdrücken könnt. Uebrigens habt ihr ja auch nette Vorbilder: ihr seid ebenso blöde und tierisch, wie eure Herren Väter, die wie die Hunde bellen und stets Geld haben, um in die Schenke zu gehen, aber tausend Vorwände erfinden, um mir Sonnabends nicht die zwei Heller zu bezahlen, die sie mir schuldig sind.“

Dabei wanderte er durch die Klassen in ihrer ganzen Länge und Breite mit einer Entrüstung, die sich in seinen Gesten, seiner Miene und seiner ganzen Haltung verriet.

Der Körper Don Joaquins zerfiel in zwei ganz verschiedene Teile. Der untere zeigte zerrissene und stets mit Schmutz besudelte Schuhe, alte, zerfetzte Hosen; knochige Hände, in denen die Hautfalten stets voll Erde waren, seit er sein Gemüsebeet der Schule gegenüber bearbeitete. Dieses Gemüse war auch das einzige, was er in seinen Topf zu werfen hatte. Doch vom Gürtel bis zum Kopfe bewunderte man die Autorität, die Würde, die dem „Berweser des Lehramts“ gebühren, wie er zu sagen beliebte; eine Kravatte von schreienden Farben aus einer unsauberen Hemdbrust; ein weißer Schnurrbart, der rauh wie eine Bürste sein dickes, karminrotes Gesicht in der Mitte wagrecht teilte. Dazu eine blaue Mütze mit einem Schirm aus Wachstuch, eine Erinnerung an eine der zahlreicheren Stellungen und Aemter, die er in seinem, an Widerwärtigkeiten so reichen Leben ausgeübt hatte.

Das alles tröstete ihn über sein Unglück, besonders die Kravatte, ein Gegenstand, den niemand in der Gegend